

Existenzen von den Jahrmärkten meiner Kindheit, die meiner Meinung nach längst den Kampf ums Dasein aufgegeben hatten! Beim Schnellphotographen kann man bei Quecksilberlicht zu Pferde im Indianerkostüm oder vor einem Blockhaus aufgenommen werden. In den Boxakademien kann man sich das Nasenbein von einem professionellen Neger brechen lassen . . .

Und nun verändert die Straße plötzlich die Nationalität! Nach der 1. Straße — der japanischen Straße, die Main Street im rechten Winkel schneidet — gibt es lauter spanische Schilder, Leierkästen und die Pianisten der billigen Kinos spielen nur Tango oder Paso Double, die Postkarten stellen Juan Belmonte und Gallito, die beiden berühmten Matadore aus Sevillas Zigeunervorstadt, dar, die unlängst für Millionen honorare Stiere in Mexiko City erlegt haben. In den transportablen

Garküchen auf dem Trottoir serviert man Enchilades, Fladen mit eingebackenen grünen Pfefferschoten.

Es ist das mexikanische Viertel. Die Amerikaner verstehen unter Mexikaner Halbblut, die Mischung spanischer und indianischer Rasse, die Frucht der zufälligen Liebesverbindung vor Jahrhunderten zwischen einem der Conquistadoren, den ersten spanischen Eroberern, und einer eingeborenen Frau. Viel anderes Blut hat sich im Laufe der Zeit in das Mischungsprodukt abgesetzt. Die Kastilianer dagegen, die ihre Rasse rein erhalten haben, nennt man in Kalifornien Spanier. Sie haben ihren Stolz und ihre Arroganz bewahrt und fühlen sich als eine Aristokratie.

Ramon Novarro, selbst Mexikaner, führt bisweilen seine europäischen Freunde nach Main Street oder auf La Plaza, um sie die gewürzte mexikanische Küche versuchen zu lassen. Sonst

